

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Erster Jahrgang.



Mittwoch,

(1825. No 20.)

7. September.

Blümchen Vergifmeinnicht.

(Von Luise Weichen.)

Es sproset am Ufer mit hellblauem Stern,
An Bächleins sanft grünendem Rande,
Ein liebliches Blümchen, das hab ich so gern,
Im einfachen, zarten Gewande.

Es blühet so innig, es blühet so hold,
Im himmlisch verklärter Bläue,
Das Blümchen gezieret mit Auglein von Gold,
Und deutet auf Reinheit und Fr.ue.

Laß' pflücken dich Blümchen und folge mit gern,
Es warten dein goldne Palläste,
Dort schimmere huldvoll dein himmlischer Stern,
Es wiegen dich silberne Nester.

D laß' mich, ries'ß Blümchen, am Bächlein hier dich,
Still blühen, bis bricht mir das Auge,
Leb', Guter, du wohl und vergiß meiner nicht,
Zum Glänzen ich nimmermehr taue.

K r u d i n h o b.

(Beschluß von No 19.)

Was Krudinhob im Plan hatte, vollzog er. Er vertraute unter einem andachtvollen Gebethe, den blutbesteckten Pfahl der Erde an und hobte täglich aus der, tausend Schritte von dort entfernten Popper, zweimahl, Früh und Abends, mit einer Kanne das Wasser, mit dem er den Boden und den Pfahl, um sein Wachstum zu befördern, anfeuchtete. Den zweimahligen Gang, zu und von dem Flusse, machte er auf seinen Knien rutschend. Er legte sich absichtlich diese harte Kasteiung auf, um die Größe seiner Verbrechen dadurch abzubüßen. Und was geschah? Ein Jahr und ein Tag vergingen, binnen welcher Zeit Krudinhob nicht das mindeste, um sein Gelübde treu zu erfüllen, versäumt hat, und der ganz dürr gewesene Pfahl, begann zu grünen und Blätter

zu stoßen! Wie erstaunt, aber auch wie hoch erfreut war Krudinhob ob diesem Wunderereignisse. Als wäre ein Mühlstein von seinem Herzen gefallen, so kam es ihm vor, als er hierdurch von der Last der Skrupel, über die wirklich erlangte Gnade Gottes, befreit wurde. Nur durch dieses Wunderzeichen vollkommen beruhigt, glaubte er von nun an steif und fest, daß ihn Gott nicht verstoßen habe. Aus dem Mörderpfahle erwuchs eine der schönsten Linden, die bis zur Stunde auf derselben kleinen Anhöhe, neben der St. Anna-Kirche, noch in ihrer vollen Pracht steht und mit ihren zahlreichen Nesten, den kühlen Schatten über die grünenden Schlummerstätten der Verstorbene, auf dem dortigen Gottesacker verbreitet.

Als Krudinhob auf diese wunderbare Art mit seiner Seelenruhe ganz in's Gleichgewicht gekommen war, erbaute er, fest neben der emporgeschossenen Linde, eine Kapelle, in der er täglich dann seine Andacht verrichtete. Die Baukosten bestritt er mit dem geraubten Gelde, und wie es heißt, soll er mit eben der Kanne, mit welcher er aus der Popper das Wasser herbeihobte, den Bauleuten ihren täglichen Lohn, das Geld, ungezählt, ausgemessen haben. Einige Schritte von der Kapelle, stand seine Hütte, die er bewohnt hatte. Das Gerücht von der Sinnesänderung Krudinhob's, des gefürchteten Räubers, verbreitete sich bald in der ganzen Gegend. Viele führte die Neugierde herbei, um den sonderbaren Mann in seiner neuen Lebensart zu schauen, der die raube Hülle der gränzenlosesten Grausamkeit abgestreift und das Kleid eines büßenden Sünders angelegt hat. Sie fanden und sahen ihn stundenlang in der Kapelle vor dem Gekreuzigten auf seinen Knien liegen; sie sahen, wie er die geheiligten Stufen des Altars mit seinen Thränen der Reue benetzte, sie wurden von Mitleid ergriffen, vereinigten ihre Gebethe mit den seinigen und flehten in denselben zu Gott für die Rettung seiner Seele.

Krudinhob blieb dem Vorsatz seiner Besserung treu; er war von nun an ein Vater der Armen, ein Tröster der Verzagten und ein Leiter der Reisenden, die in den tiefen Wäldern in seiner Nähe sich verirrt hatten. Er legte mit den geraubten Schätzen den Grund zu vielen frommen Stiftungen, beschenkte viele Kirchen und Klöster und keiner der Dürftigen, der ihm seine Noth geklagt hat, ging von ihm ungetröstet und unbefenkt zurück. Doch das Leben hienieden, ob er gleich von keinem Zweifel mehr beunruhigt wurde, wollte ihn nicht länger mehr freuen; er wünschte sich unaufhörlich den Tod. Er glaubte diesen durch das Schwert der Gerechtigkeit verdient zu haben und meinte, weil er viel unschuldig Blut vergossen habe, so müßte zur gerechten Sühne desselben auch sein Blut fließen. Von dieser Idee geleitet, die aus seinem Gemüthe kein Goldstrahl der blendenden Weltlust mehr verdrängen konnte, verfügte er sich zur Obrigkeit, klagte sich dort als den schuldvollsten Missethäter an und begehrte durch das Schwert zu sterben. Da von Seite der Gerichtsbehörde bei Krudinhob keine Gegenvorstellung, zur Entkräftung seines selten Willens, etwas fruchten wollte, so wurde ihm sein Wunsch gewährt und er fiel unter dem Schwerte. Seine Entsagung wurde auf eben der Anhöhe, auf der die Linde steht, vollzogen und dabei ereignete sich wieder ein großes Wunder. Der Scharfrichter trennte das Haupt vom Rumpfe, dasselbe rollte die kleine Anhöhe herab und dort wo es liegen blieb, bildete sich zusehend, zur Verwunderung aller Anwesenden, eine Quelle, deren Wasser eine wunderwirkende und heilsame Kraft gegen verschiedene Krankheiten, vorzüglich aber gegen das Gliederreißen und das Augenweh, mit sich führte. Man sah deutlich, wie die Wasserströme aus den Augenhöhlen, in welchen noch klar die Perlen von den Reuestränen zu sehen waren, die Krudinhob in den letzten Momenten seines Lebens geweint hatte, emporstiegen und wie nach und nach in den Tiefen des sich gebildeten Brunnens der Kopf versank. Dieser Brunnen, der jetzt in Stein eingefast und sehr geschmackvoll in Form einer Kapelle ummauert ist, existirt noch und er mag von der Linde und der Kirche, ungefähr 30 Schritte entfernt seyn. Er liegt fest an der Landstraße, die nach Niederrauschenbach und Alt-Lublau führt. Sein Wasser besitzt noch die alte wunderthätige Kraft und das fromme Gerücht davon lockt daher immer noch, vorzüglich am St. Annafeste, hunderte der Gläubigen, insbesondere aus dem benachbarten Galizien herbei, die sich desselben, von ihrem Wunderglauben ermuntert, zur Heilung mancher körperlichen Uebel, vorzüglich des

Augenwehs, bedienen. Sie waschen sich damit die Augen und jegliche krankhafte Glieder am Körper, und tragen es in Menge mit sich in Flaschen fort.

* * *

So lautet die Sage von Krudinhob, dem berühmtesten Räuber. An die, von ihm gegründete Kapelle, wurde später eine der heil. Anna geweihte Kirche angebaut. Um welche Zeit aber und in welchem Jahr, ist nicht bekannt. Nach der Anzeige der Jahreszahl, die an der Kanzel steht, ist sie 1658 renovirt worden. Das ganze Gebäude aber verräth ein sehr hohes Alter, vorzüglich trägt die von Krudinhob erbaute Kapelle, ganz das Gepräge der ältesten Bauart an sich: doch demungeachtet könnt' ich schwerlich, aus sehr wichtigen Gründen, das Jahr 1012 als ihre Entstehung annehmen. Auch schwer ist's zu glauben, daß Krudinhob wirklich damals schon gelebt haben sollte. Da das, in der St. Anna-Kirche aufbewahrte Bild, das ihn darstellt, gar kein so hohes Alter hat, so ist es wahrscheinlich, daß bei der Abkopirung desselben von dem Original, in Hinsicht der Jahreszahl ein Fehler begangen wurde. Die Stadt Podolin erhielt (bei der ersten Einwanderung der Deutschen in Ungarn, unter dem Könige Geisa II.) in dem zweiten Viertel des XII. Jahrhunderts ihr Dasein und Krudinhob kann unfehlbar, um einige Decaden früher oder später in der dertigen Gegend, unter den Karpaten und am Popperflusse, sein Wesen der Räuberei getrieben haben. Sehr zu bedauern ist es, daß, in Bezug auf diesen Gegenstand, gar keine schriftlich verfaßten Dokumente vorhanden sind.

J. Melzer.

M o s a i k.

(Von Julius.)

I

Der berühmte Blockberg ist die höchste Spitze der Harzgebirge; er ragt über die, um ihn herum liegenden Berge, wie ein Vater über seine Kinder hinaus. Auf seinem Rücken wächst fast nichts als Moos und auf ihm liegen große Felsenmassen umhergestreut, wie gefallene Riesen. Ein solcher Felsenklumpen heißt der Hexen-Altar. Einen andern nennt man: die Teufels-Kanzel; und einen: den Teufelstein; einen runden, von Steinen freien Platz: den Hexen-Tanzplatz. Der Brunnen, der fast auf der höchsten Spitze entspringt, heißt: die Zauberquelle. Die Sagen von dem Hexentanz auf dem Berge leitet sich von daher. Ehe das Christenthum in Sachsen eingeführt wurde, feierten auf diesem Berge, am 1. Mai, Weiber und Mäd-

hen ein heidnisches Fest, woran die Männer keinen Antheil nehmen durften. Als Kaiser Karl, der Große, die Sachsen besiegte und sie mit dem kristlichen Glauben bekannt machte, blieben die Frauen auf dieses Fest noch so sehr erpicht, daß sie es heimlich und um Mitternacht feierten, und da sich die Weiber heimlich dahin schlüch, so sagte man: der Böse treibe dort sein Wesen. So ging dieser Glaube von Mund zu Munde weiter und erhielt sich auch, seitdem jenes Fest nicht mehr gefeiert wurde. Die Spitze des Berges dient heut zu Tage der ganzen Gegend zu einem Wetterglase.

II

Verse aus einem alten Historienbuche.

1
Zum Trinken schaffst Gott Wein und Bier —
Zum Säuern nicht — dich merke dir.

2
Schwarz; Weerchen sei du noch so schön,
Kenn' ich dich nicht: laß ich dich sehn.

3
Lieber trocken Brod,
Als im Fleisch den Tod.

4
Mit Vielem hält man Haus;
Mit Wenigem kommt man auch auß.

5
Ordnung halt in allen Dingen,
Alles thu am rechten Ort,
Und zu rechter Zeit hinfort;
So wird dir's auch wohl gelingen.

Italicismus.

Bei dem, endlich allgemein gewordenen Streben, die ehrwürdige, für sich allein hinlänglich reichhaltige deutsche Sprache von fremden Wörtern zu reinigen, muß es besonders auffallen, wenn man in einer, sonst sehr geschätzten Zeitschrift Deutschlands unter den Einsendungen eines, zwar in Mailand hausenden, aber doch deutscheu Mitarbeiters lesen muß:

Der Fiasco ist entschieden.
Das Stück wurde con Furore aufgenommen.
Buffo klingende Aria.
Sehr feste Messa di Voce.
Karnevals Stagione.
Portamento di gatto. Maestro. Ballabili. Platea. Bonbonerie. Cantilena.

Die Oper machte Furore und rettete die Impresa für die ganze Stagione.

Noch empfindender — oder besser gesagt — lächerlicher erscheint diese wilde Jagd nach fremden Ausdrücken, wenn statt Disertatrice — Deserto-
ra, statt Locandiera — Locandara, statt Ne l'un
ne l'altro — Ni l'un ni l'altro, statt Sguardi —
Squardi u. s. w. gebraucht und dadurch die eige-

ne Sprache mit verhunzten Wörtern einer andern zweifach verunstaltet wird.

Wie leicht es wäre, alle die vorstehenden Kunst- und Kraftwörter reindeutsch und sehr verständlich zu geben, brauche ich meinem gebildeten Publikum nicht zu beweisen.

Oder glaubt sich die erwähnte Zeitschrift, ihrer musikalischen Tendenz wegen, berechtigt, die Sprache Italiens vorherrschen zu lassen, weil die Musik aus diesem Lande zu uns herübergewandert ist?

Haben die Deutschen nicht schon längst ihre eigene Musik (ich meine hinsichtlich der Komposition) und könnten sie nicht eben so für diese Kunst ihre eigene Sprache anwenden?

Oder sollen die italienischen Kunstausdrücke uns fortwährend an die Fesseln erinnern, die wir lange genug geduldet haben? —

J. B. v. Vitalis.

Vielleicht irren sich die Richter.

Ein wohlhabender Bauer bekam mit einem seiner ärmeren Nachbarn Handel. Als ein großstolzer Mann glaubte er sich hoch beleidigt und in seinen Rechten hart angegriffen worden zu seyn, und er begab sich deshalb zu einem Advokaten, den er ersuchte, den Streitfall durch eine öffentliche Klage vor Gericht zu bringen. Der Advokat ließ sich den ganzen Hergang der Streit-Sache, nach allen seinen Umständen, auf das genaueste erzählen, und als der Bauer geendigt hatte, sprach er zu ihm: Freund! wie ich Euch verstehe, so habt Ihr ganz unrecht und ich möchte Euch den wohlgemeinten Rath geben, gegen Euren Nachbar keine Klage zu führen und mit ihm keinen Prozeß anzufangen, denn das Gesetz spricht ganz wider Euch.

Thut nichts zur Sache, entgegnete der Bauer, ob ich gleich unrecht habe und ob das Gesetz gleich wider mich spricht, so belieben Sie doch in meinem Namen nur kühn zu klagen — vielleicht irren sich die Richter. J. W.

Epigramme.

Das Gleichniß.

A.
Mein Lustspiel, faszeln Kritiker,
Sei nur ein wasserreiches Meer!

B.
Gewiß, das Gleichniß ist verfehlt,
Da Meerwasser — Salz enthält.

Ihr Werk.
Philindens neu'stes Werk ist, wie es heißt,
Von Geistern voll und dennoch ohne Geist. —

Der Patriot.
Er hat bei der Gefahr
An's Vaterland gedacht,
Und gleich darauf, ein Tage
Den — Frieden mitgemacht. J. Fisinger.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Peterwardein, 24. August 1825.

Am 10. dieses, als eben manch antiplatonischer Liebhaber sein keusches Süsschen — des Tages Königin — mehr wein- — denn liebetrunk, in seliger Bewußtlosigkeit einbertaumelnd, wieder heimführte, und mehr als eine Kantippe sich eben zu einer Straf-Predigt anschickte, dem wohl mit vollem Kopf und Magen, aber — mit leerem Beutel heimgekehrten Gemahl — um nicht im Strom des sprudelnden Jungenspiels unterbrochen zu werden, — die kampffertigen Nägel des ehemals angebeteten Malabasterhändchens entgegenhaltend, brach über unsere Stadt und Festung, dann deren Vorstädte (besser gesagt: Vor-dörfer) im Rochus- und Ludwigsthal, ein gewaltiges Ungewitter los. Die sturmgewaltigen, halb dunkeln, halb wasserlichten Wolken schienen sich den Det recht bedächtlich ausfinden zu wollen, den der Ausbruch ihres verderblichen Inhalts treffen sollte. Endlich erreichten sie, nach langem Hin- und Herwogen, den gewünschten Sammelpunkt.

Die Winde zogen sich mit immer mehr schwindendem Geheule — gleich den, die Wahlfahrt besiegt verlassenden, doch baldige Wiedertekehr drohenden Hockerweibern — zurück, und überließen jenen Unheilsschwängern den Schauplatz, die sich zuvörderst eines tüchtigen Platzregens, dann, während einer ganzen Viertelstunde, ziemlich großer Schlossen in Fülle entledigten.

Von diesen getroffen, waren in einem Nu die meisten Weingärten um Peterwardein verheert. Der Karakfer- und Bezier-Berg, die vorzüglichsten unfer's Gebirg, haben am meisten gelitten.

Ein gleich trauriges Los ward den vortheilhaften Nebenbäucln bei Karlovaz zu Theil. Nur jene von Carlowitz blieben verschont.

Mehrere der Weingärten, die gar keine Lese mehr erwarten lassen, werden jetzt schon winterlich eingedekt, eine Arbeit die zwei Monate später mit Freudigkeit geschehen wäre, indes jetzt manche Thräne dabei veraossen wird.

Die reicheren Weingartenbesitzer trösten sich mit der Preissteigerung ihrer namhaften Weinvorräthe, und hoffen dadurch reichlichen Schadenersatz. Ohne hierauf gleichen Anspruch zu haben, schlagen auch die bloßen Weinbändler ihr unterirdisches Kapital schon um ein Drittheil höher an. *)

Das Merkwürdigste an der Sache, das auch die, mit den letzterfundnen Hagelableitern versehenen Weingärten zweier neuaker **) (und eines hiesigen) Bürger von dem vorne beschriebenen Ungewitter, gleich den übrigen heimgesucht wurden, dürfte für den denkenden Landwirth doch wissenwerth seyn. Was jenen Wiedermännern, die einem löblichen Versuch zuerst die Bahn eröffneten, am tränkendsten seyn mag, ist der Lohn ihrer Nachbarn, die sie früher schon mit den Hagelableitern und deren verkündeten, heilsamen Wirkung-

gen geneckt hatten. Einige der Tadler gehen so weit, zu behaupten, daß eben diese unglücklichen Ableiter die schlossenschwängeren Wolken herbeigezogen hätten. Die Errichter der so für Hagellockstangen erklärten Abwender, sollten nun, um die Sache historisch merkwürdig zu machen, nebst dem unverdienten Spotte und eigenem Nachtheil auch die Schuld des fremden Schadens zu tragen verdammt werden. *) — Wer weiß denn nicht, wie sehr hierlands Neuerungen in der Landwirtschaft dem eingefestigten Vorurtheile ein Dorn im Auge sind, in sofern wir uns das blinde Vorurtheil mit Augen versehen denken dürfen? So z. B. ward nicht fern von hier vor drei oder vier Jahren ein Bauer von seinem aufklärten Oberen dahin verwehrt, sich einer ordentlichen Egge mit eisernen Stacheln zu bedienen. Der Erfolg hievon war — wie natürlich — eine ungewöhnlich schöne und reiche Erndte. Der erkreute Obere ermahnte nun den Bauer, auch die Nachbarn zur Benutzung des so erspriechlichen Werkzeuges aufzumuntern. Im darauf gefolgten Jahre kam der Obere wieder zu dem Bauer, um zu sehen, ob der Gebrauch der neuen Egge sich vervielfältigt habe — sah aber mit dem ersten Blick auf die Saafelder, daß der alte Schlandrian im ungeschmälkerten Besitze seiner gemächlichen Herrschaft geblieben sei. Was jedoch sein Bedauern in Ersäunen verwandelte, war, daß auch die Acker seines Projektyn den übrigen, an vernachlässigter Pflege, wieder vollkommen gleichständen. Er suchte ihn also auf, um die Ursache seines Abfalls von der neuen Lehre zu vernehmen und erfuhr — ich konnte fast sagen mit Entsetzen — daß jener die Egge feierlich habe verbrennen müssen, um nicht sein eigenes Haus in Flammen aufgehen zu sehen.

Schon, daß hierlands der Seidenbau vorzüglich gedeiht, ist ein Beweis, wie sehr das Klima jedem Unternehmen zur Veredlung der ungemein reichen, sich in ihrer rohen Fülle unbehelfen selbst erscheidenden Natur bereitwillig die Hand biete. Denn, wenn gleich der Seidenbau nicht allgemein, sondern bloß von den Mädchen und auch von diesen nur, bis zur Sammlung eines hinreichenden Heirathsgutes, betrieben wird, sind doch schon im vorigen Jahre 119000 (?) Pfund reber Seide erzeugt worden. **) Früher ward solche vom Kammerale eingelöst, nun aber hat dieses Geschäft das wiener Großhandlungshaus, Hofmann u. Goldstein, um einen etwas erhöhten Preis übernommen.

Würde übrigens diese Einlösung nicht an Ort und Stelle, nämlich in den Stationen, wo die wohlthätige, alles Gute rastlos fördernde Regierung eigene Spinnhäuser errichtet hat, geschehen; so dürften die Schen vor der Mühe des Transports und des Feilbietens, dann die Ungewißheit des Abfahes und des Ertrages den Seidenbau sehr bald ins Stocken, und viele der heurathslustigen Mädchen um die Aussteuer brünnen, mithin sie der Gefahr aussetzen, wenn nicht als alte Jungfern, doch münnerlos zu Grabe zu geben. Indes soll sie dies Unglück nie und da auch dadurch treffen, daß ihr mühsamer Erwerb von faul- und spielüchtigen Vätern verpilittert wird, die dann nebstbei, keiner weiteren Mittel zur Befriedigung ihrer Laster bedürftend, auch die eigenen Wirtschaftszweige vernachlässigen. A. S.

*) Auch aus andern Gegenden Ungarns gehen traurige Nachrichten über Gewitterverheerungen, besonders in den Weingebirgen ein, und diese haben schon auf dem eben abgehaltenen Pesther-Markt die Weinpreise bedeutend in die Höhe getrieben.

**) Die Deufager haben alle ihre Weingärten auf der peterwardeiner Seite.

*) Warum diese Hagelableiter wirklich erfolglos waren, sagt der Hr. Eimender nicht.

**) Heuer rechnet man auf 14500 (?) Pfunde.